# Volkswirthschaftlicher Theil des Leipziger Tageblattes.



Alle für diesen Theil bestimmten Sendungen sind zu richten an dessen verantwortlichen Redacteur C. G. Laue in Leipzig. — Sprechzeit: nur von 10—11 Uhr Vorm. und von 4—5 Uhr Nachm.

## Die Eisenpreise der Jahre 1898, 1897, 1899.

Die Eisenpreise stellen sich, wie wir dem „Centralblatt der Walzwerke" entnehmen, nach der nachstehenden Tabelle durchschnittlich in den letzten 3 Jahren wie folgt (hierbei sind die Preise für den inländischen Consum als maßgebend angenommen worden):

**Vereinigte Staaten von Amerika.**

| | 1898 | Ende 1897 | 1899 |
|---|---|---|---|
| | | Dollars | |
| Gießerei-Roheisen Nr. 1 | 12—13,— | 12—12,50 | 25—25,50 |
| Stahlblöcke | 18—19,— | 17—17,50 | 28—29,— |
| Stahlschienen | 19—21,— | 18—20,50 | 32—35,— |
| | | Cents | |
| Stabeisen | 1,10—1,30 | 1,10—1,25 | 2—2,50 |

**England.**

| | £ s d | £ s d | £ s d |
|---|---|---|---|
| Schottische Warrants m. n. | — 49 6 | — 45 2 | — 64 2 |
| Roheisen Nr. 3 G. M. B. | — 44 3 | — 40 9 | — 63 7½ |
| Stabeisen (gewöhnliches) | 6 2 — | 5 5 — | 9 10 — |
| Stahlschiffbleche | 6 5 6 | 5 10 2 | 8 2 6 |
| Stahlschienen | 4 12 — | 4 16 5 | 7 15 — |

**Belgien.**

| | | Francs | |
|---|---|---|---|
| Luxemb. Gießereieisen Nr. 3 | 59— 61 | 60— 62 | 85— 90 |
| Stabeisen Nr. 2 f. Ausf. | 135—137 | 131—132 | 175—180 |
| Träger f. Ausf. | 135—138 | 131—133 | 175—180 |

**Frankreich.**

| | | Francs (loco Paris) | |
|---|---|---|---|
| Handelseisen Nr. 1 | 160—170 | 160—165 | 220—225 |
| Träger | 175—180 | 170—175 | 280—290 |

**Rheinland-Westfalen.**

| | | Mark | |
|---|---|---|---|
| Gießereieisen Nr. 1 | 67— 68 | 66— 67 | 96— 97 |
| Stabeisen | 132—135 | 132—135 | 190—220 |
| Träger | 121—128 | 121—128 | 140—150 |
| Feinbleche | 140—160 | 135—160 | 210—220 |
| Stahlschienen | 120—122 | 116—120 | 145—150 |

**Oesterreich-Ungarn.**

| | | Gulden | |
|---|---|---|---|
| Steir. Roheisen, weiß (ab Hütte) | 45— 47 | 45— 47 | 45½— 47 |
| do. Ostrauer | 42— 44 | 42— 44 | 42— 44 |
| steier. Stabeisen (loco Wien) | 112—122 | 112—122 | 103—120 |
| böhm. Stabeisen (loco Wien) | 110—114 | 110—115 | 108—110 |
| ungar. Stabeisen (loco Wien) | 108—112 | 110—115 | 108—110 |
| Träger (loco Wien) | 111—125 | 111—125 | 111—125 |

## Wirthschaftliches aus Mexiko.

* In welchem Maße europäische Industrie in Mexiko ein Absatzgebiet findet, darüber giebt außer den Ziffern der mexikanischen Handelsbewegung auch ein amtlicher Bericht Zeugniß, der sich über das Handelsgeschäft im Föderal-District von Mexiko ausläßt. Dieses Föderalgebiet entspricht etwa dem District von Columbia in den Vereinigten Staaten und bildet bekanntlich eine besondere politische Verwaltung in der mexikanischen Republik. Die verschiedenen Handelsunternehmungen in dem genannten Theile Mexikos sind mit einer einzigen Ausnahme im Besitz registrirter Gesellschaften. Die größte Manufacturfabrik besitzt auch Niederlassungen in den benachbarten Staaten und der größere Theil der von ihr hergestellten Stoffe aus ungebleichtem Material geht in die Buntdruckereien der Stadt Mexiko, deren dort drei bestehen. Die Erzeugnisse der einheimischen Webereien und der Import nehmen ihren Weg in 27 große Handlungen der Stadt Mexiko, die ihre Filialen in den anderen Städten der Republik haben. Von diesen Handelshäusern sind 18 in französischen, je drei in deutschen und spanischen, zwei in englischen und eine in schweizerischen Händen.

Für Eisenwaarenhandel bestehen sechs Hauptcomptoire, vier deutsche, ein spanisches und ein mexikanisches, dann eine große Zahl kleiner Handlungen, die von den erstgenannten beziehen. Der Eisenwaarenhandel umfaßt Gebrauchswerkzeuge und Gegenstände jeder Art für Ackerbau-Industrie und Hauszwecke. Die große Mehrzahl der Waaren wird aus Deutschland und Amerika bezogen, Weniges nur aus England.

Maschinen jeder Gattung werden von den Eisenhandlungen, in besonderen Abtheilungen aber auch von anderen unabhängigen Etablissements, geführt, sie kommen meist aus den Vereinigten Staaten, einige Arten aus England.

Sogenannte Agenturhäuser, meist den Eisen- und Stahl-, sowie Maschinenimport vermittelnd, bestehen 24: 12 britische, 10 amerikanische und zwei mexikanische. Für jede bestellte Maschine bedarf es aus Amerika einer Lieferzeit von 2—6, aus England von 3—6 Monaten. Die Abschlüsse vollziehen sich nur zum Theil auf Grund vorhandener Muster, in den meisten Fällen auf Grund von Katalogen, Preislisten und Photographien. Eiserne Geldschränke und Cassetten sind sämmtlich amerikanischer Herkunft.

Es bestehen in Mexiko zwanzig Weingroßhandlungen, darunter zwölf französische. Fast sämmtliche englische Agenten in Mexiko sind auch Vertreter von englischen Whisky-Brennereien, aber amerikanische und canadische Branntweine sind beliebter als englische. Die Einfuhr von fremdem Bier ist in stetigem Rückgange; die Anlage großer und guter Brauereien, welche das Bier für den halben Preis des fremden liefern, bildet die Hauptursache dafür.

Von fremden Handelshäusern sind noch solche für Chemikalien und Drogen, Papier, hergestellt in Amerika, England, Deutschland und Frankreich, Möbel (amerikanische und französische) und Sattlerwaaren zu erwähnen. (F.-C.)

## Vermischtes.

* **Leipzig**, 21. Januar. **Wollversteigerung in Leipzig.** Die erste diesjährige Versteigerung deutscher Wollen findet am 25. Januar Nachmittags 3 Uhr im Productensaale der Neuen Börse zu Leipzig statt. Das zum Verkauf kommende Quantum beträgt 5000 Ctr., welches zum größten Theile Gutsbesitzerswollen sind.

Dr. Z. **Import von Käsespecialitäten.** Bei der Ausdehnung der deutschen Viehwirthschaft mag es sicherlich Verwunderung erregen, wenn man erfährt, daß Deutschland ziemlich für 20 Mill. Mark an Käse aus dem Auslande bezieht und demgegenüber nur wenig mehr als für 1 Mill. Mark an dasselbe abgiebt. Im Jahre 1880 bezifferte sich die deutsche Käseeinfuhr nur erst auf 4,9 Mill. Mark, 1890 war sie bereits auf 12,6 Mill. Mark gewachsen, 1897 betrug sie 15,1 Mill. Mark, 1898 17,5 Mill. und für die ersten elf Monate des Jahres 1899 wurden 142 179 D.-Ctr. (Januar-November 1898 130 684 Doppel-Centner) an ausländischer Waare bezogen. Von besonderem Interesse dürfte es sein, zu hören, daß die Zahl der Länder, welche uns ihre Käse-Specialitätenproducte liefern, eine ziemlich umfangreiche ist. Die Einfuhr von französischem Käse nach Deutschland besteht zur Hälfte aus Brie, einem Viertel aus Camembert und wieder einem Viertel zu gleichen Theilen aus Roquefort und Gervais. Der Import stellte sich 1894 auf 4900 D.-Ctr. im Werthe von 0,9 Mill. Mark, 1898 auf 7460 Doppel-Centner in Höhe von 1,3 Mill. Mark, Januar-November 1899 auf 7166 D.-Ctr. (Januar-November 1898 auf 6095 Doppel-Centner). Aus den Niederlanden kommt zu uns vorwiegend Edamer Käse, 1894 39 960 D.-Ctr. im Werthe von 4,6 Mill. Mark, 1898 73 470 D.-Ctr. im Werthe von 8,1 Mill. Mark, Januar-November 1899 76 449 D.-Ctr. (69 135). Die Schweiz liefert den nach dem Lande so berühmten Käse; 1894 39 420 D.-Ctr. im Werthe von 5,9 Mill. Mark, 1898 54 090 Doppel-Centner im Werthe von 7,4 Mill. Mark, Januar-November 1899 58 831 D.-Ctr. (49 353). Aus Belgien kommen zumeist billigere imitirte französische Sorten, aus Dänemark, Norwegen und Schweden nachgeahmter englischer Käse, aus Großbritannien Chesterkäse, aus Italien meist Parmesankäse, auch Gorgonzola, aus Oesterreich-Ungarn Liptauer (Januar-November 1899 1766, 1898 1635 D.-Ctr.), aus Rußland Steppenkäse (Januar-November 1899 1127, 1898 1002 D.-Ctr.) und aus dem Norden Amerikas nachgeahmter Chesterkäse.

[:] **Anhaltische Kohlenwerke und Braunschweigische Kohlen-Bergwerke.** Beide Gesellschaften machen kurze Mittheilungen über das Ergebniß des abgelaufenen Jahres, welche den Erwartungen nicht voll entsprechen. Die Anhaltischen Werke erzählen in ihrem Geschäftsberichte für 1898, wie die vorgenommenen technischen Verbesserungen schon im Jahre 1899 größere Ersparnisse schaffen würden, und wie die angestrebten gesteigerten Leistungen, die größtentheils bereits durch Schluß vergeben seien, ein befriedigendes Resultat erwarten ließen. Diese technischen Verbesserungen kosteten in 1898 nicht weniger als 498 006 ℳ, von denen die Hälfte mit 254 667 ℳ für Tagebau-Anlagen verausgabt wurden. Nun ist zwar die Förderung gestiegen, aber weniger als in früheren Jahren, wo solche große Aufwendungen fehlten. Es wurden 13 213 651 hl gegen 12 811 785 hl im Vorjahre, also 402 066 hl mehr gefördert, aber in 1896 stieg die Förderung um 1 493 570 hl. Irgend welcher Erfolg der neu hineingesteckten halben Million Mark auf die Förderung ist sonach nicht ersichtlich. Noch unbefriedigender verlief der Verkauf; 1898 wurden 12 427 850 hl verkauft, 1899 12 900 587 hl. Da über 300 000 hl zu Kesselfeuerung für Herstellung von Briketts seitens der Grube selbst verbraucht wurden, sowie sie nicht mehr verkaufen und läßt sich gegen diese Zahlen nichts sagen, wohl aber gegen den erzielten Preis. 1898 brachte die verkaufte Kohle 2 344 728 ℳ oder 18,8 ₰ für das Hektoliter, in 1899 dagegen 2 411 679 ℳ oder 18,7 ₰ für das Hektoliter. Alle Zeitungen sind voll von den erheblichen Preissteigerungen der Kohle und hier finden wir statt derselben einen Rückgang. Sind nun noch die Löhne gestiegen, was sehr wahrscheinlich ist, so wird der Gewinn nicht viel größer als im vorigen Jahre ausfallen. Damals mußten schon die Abschreibungen um circa 24 000 ℳ auf 342 787 ℳ verringert werden, damit wieder 6 Proc. Dividende vertheilt werden konnten; nach der halben Million Zugänge läßt sich das — wenn solide gewirthschaftet werden soll —, nicht wiederholen, sondern es müssen 400 000 Mark abgeschrieben werden. Allerdings sieht es dann mit den 6 Proc. Dividende, welche wahrscheinlich wieder vertheilt werden soll, sehr fraglich aus. — Die **Braunschweigischen Werke** förderten 11 683 874 hl oder 338 456 hl mehr. Die Aufwendungen für neue Schächte u. s. w. waren hier mit 542 299 ℳ noch größer als oben, blieben aber ebenfalls auf Hebung der Förderung wirkungslos, vielmehr wurden in 1897 1,2 Mill. Hektoliter, also über das Dreifache mehr gefördert. Aus den Kohlen wurden 2 802 741 Ctr. Briketts oder 172 002 Centner mehr (in 1898 451 108 Ctr. mehr) gefertigt. Weitere Mittheilungen sind nicht gemacht, da die beiden Gesellschaften aber im Syndicatsverbande stehen, sonach gleiche Preise haben, darf man annehmen, daß auch hier der Erlös pro Hektoliter nicht gestiegen und der Gewinn daran in Folge höherer Löhne sogar etwas zurückgegangen sein wird. Die Abschreibungen waren hier im Verhältniß zu dem sehr großen Actiencapitale von 6 250 000 ℳ und der hohen Dividende noch ungenügender, nur 390 029 ℳ resp. 364 310 ℳ in 1898 und 1897. Wir halten dafür, die Abschreibungen müssen bei Kohlengruben viel stärker als bei sonstigen Fabriken sein, weil der werthvollste Besitz, die Kohle, nach und nach, zuweilen viel schneller, als erwartet, verbraucht wird. Sie müssen daher mindestens die jährlichen Zugänge für Neuanschaffungen decken. Nun sind aber hier in den letzten 6 Jahren 3 225 426 ℳ für Zugänge ausgegeben und nur 2 295 153 ℳ abgeschrieben, so daß nach unserer Meinung in dieser Zeit etwa 900 000 ℳ zu viel Dividende und Tantième vertheilt wurde. Unter solchen Umständen ist es natürlich leicht, hohe Dividenden und Tantièmen zu geben. Die Lage der Steinkohlenwerke ist aber anders als dieser beiden Braunkohlengruben. Was die Course betrifft, stehen Anhalter Kohlen 104,80, was ungefähr den letzten beiden Dividenden von 6 Proc. entspräche. In den letzten 5 Jahren zahlte die Gesellschaft 0, 4, 4½, 6 und 6 Proc., macht 4,1 Proc. Durchschnitt, so daß danach nur der Cours von 68,33 gerechtfertigt wäre. Bei Braunschweig steht die Stammactie 144, die Prioritätsactie 163. Erstere erhielt in den letzten 5 Jahren 4, 6, 7, 8 und 8 Proc. Dividende, Durchschnitt 6,6; letztere 5, 7, 8, 9, 9 Proc., Durchschnitt 7,4 Proc., so daß sich Course von 110 resp. 123,33 Proc. als angemessen herausstellen.

*— **Die Lofotenfischerei im Jahre 1899.** An der Lofotenfischerei betheiligten sich im verflossenen Jahre 24 461 Fischer mit 5602 Booten und erzielten eine Ausbeute von 15 000 000 Fischen, 10 980 hl Leber, 18 460 hl Dampfmedicinthran und 20 700 hl Rogen. Von den Fischen wurden 10 700 000 zu Klippfisch eingesalzen, 4 000 000 getrocknet und 300 000 auf andere Art verarbeitet. Von dem letztgenannten Quantum gingen etwa 100 000 Stück nach Rußland, 100 000 nach Belgien in gesalzenem und der Rest nach Schweden und den südlicheren norwegischen Plätzen in leicht gesalzenem oder frischem Zustande. Zur Guanofabrikation wurden 9 600 000 Fischköpfe gesammelt und 3 000 000 Köpfe zum Viehfutter nach Hause gesandt. Der Werth dieser Gesammtproduction kann auf etwas über 4 600 000 Kronen veranschlagt werden. Der Verlust an Fischereigeschirr war im Berichtsjahre geringer als in den Vorjahren, kann aber immerhin noch auf über 150 000 Kronen veranschlagt werden. Die Abnutzung des Fanggeschirrs war eine erhebliche und wird mit rund 360 000 Kronen angenommen. Wenn man die Ausbeute der letzten 5 Jahre betrachtet, ergeben sich folgende Ziffern: 1895 wurden von 32 000 Personen 38 000 000 Fische oder 1184 Stück pro Fischer erbeutet, 1896 fingen 32 280 Fischer 18 000 000 Fische oder 558 pro Mann, 1897 31 312 Fischer 25 900 000 Fische oder 824 pro Mann, 1898 29 777 Fischer 15 000 000 Fische oder 504 pro Mann und 1899 24 461 Fischer 15 000 000 Fische oder 613 pro Mann.

*— **Brasilianisches Stempelmarkengesetz.** Das am 1. Januar 1900 in Kraft getretene Gesetz über die **Anwendung von Stempelmarken** stellt, wie der „Köln. Ztg." aus Rio Grande geschrieben wird, eine schwere Belästigung des gesammten Verkehrs dar. Aus der langen Liste der Gegenstände, die mit Marken beklebt werden müssen, seien nur einige erwähnt: Tabak, Getränke, Zündhölzer, Salz, Schuhzeug, Stearinkerzen, Parfümerien, besondere Arzneien, Essig, Eingemachtes, Spielkarten, Hüte, Schirme, Gewebe, Spazierstöcke. Gewöhnliche hiesige Hüte von weniger als 2 Milreis im Werthe sind ausgeschlossen. Zündhölzer bezahlen für je 60 Hölzchen oder einen Bruchtheil dieser Zahl 20 Reis (2 ₰). Diese scheinbar so einfache Bestimmung ist von den schwersten Folgen. Es kann z. B. in einer Schachtel sich aus Versehen der Fabrik ein Hölzchen mehr befinden, dann müßten auf die Schachtel zwei Mal 20 Reis geklebt werden. Findet nun zufällig ein Steuerbeamter solch ein überzähliges Hölzchen in der einfach beklebten Schachtel, so kann er den Kleinhändler mit einer empfindlichen Geldstrafe belegen. Da die Beamten die Hälfte der Geldstrafen als Belohnung für ihren Eifer bekommen, so ist klar, daß sie auf alle erdenkliche Weise darauf Jagd machen. Dazu kommt, daß oft nicht genügend Marken vorhanden sind. Viele Fabriken haben schon sechs bis acht Monate ihre Waare liegen gehabt, ohne sie an die Kunden liefern zu können, weil keine Marken zu bekommen waren. Bis zum 28. Februar jeden Jahres müssen die Fabrikanten, die Händler und Hausirer ihre Firmen auf den Steuerämtern eintragen lassen. Dafür sind einmalige Abgaben von 20 bis zu 200 Milreis zu entrichten. Alle Waaren müssen vom Kleinhändler innerhalb dreier Tage nach dem Empfang derselben mit den betreffenden Marken versehen sein, auch wenn sie in Kisten oder Schränken aufbewahrt werden. Diese Marken muß der Großhändler für seine Kunden besorgen. Inländische Waaren dürfen nicht ungestempelt die Fabrik verlassen. Ausländische Waaren, die mit Marken für inländische Waaren beklebt sind und umgekehrt, werden als ungestempelt betrachtet. Ferner sind die Fabrikanten verpflichtet, die Marken abzustempeln, aber so, daß der Werth der Marken sichtbar bleibt. Jedes Meter Gewebe bezahlt je nach der Güte des Stoffes 10 bis 300 Reis (1—30 ₰). Die entsprechenden Marken sollen außen deutlich sichtbar auf das Stück geklebt werden. Bei rauhen Wollstoffen können die Marken unmöglich fest genug sitzen, um nicht bald abzufallen. Unter den stempelpflichtigen Geweben befindet sich auch das Sackzeug. Wenn nun der Großhändler auf einem Stücke solchen Zeuges die entsprechenden Klebemarken gut sichtbar angebracht hat, glaubt man, die Steuer sei entrichtet. Aber dann kommt die Verarbeitung des Zeuges zu Säcken. Jeder Sack bezahlt wieder Stempel, und zwar, wie der Stoff, 20 Reis für das Meter oder dessen Bruchtheil. Für einen Sack werden 1,20 m verwendet, folglich bezahlt er zwei Mal 20 Reis. Die vorher auf das Stück Zeug geklebten Marken dürfen nicht wieder verwendet werden, somit bezahlt man die Steuer zum zweiten Male, und zwar wegen der Bruchtheile höher als das erste Mal. Doch noch nicht genug, um überhaupt auf dem Steueramte Marken erhalten zu können, muß man 20 Milreis Eintragung bezahlen. Der Sack hat nun also beinahe das Dreifache des Stempels bezahlt. Dann beginnt er seine Wanderung. Er ist mit Kaffee oder mit Mais, Bohnen, Reis, Mehl, Kartoffeln u. s. w. gefüllt; er wird ein- und ausgeladen, getragen, geworfen, vielleicht auch geöffnet, um seinen Inhalt nachzumessen, und dann soll die niedliche Stempelmarke noch heil daran sitzen. Der Handel aller großen Städte hat sich nach einmüthigen Berathungen an den Finanzminister gewandt und ihm die Unmöglichkeit der Ausführung dieses Theiles des Klebegesetzes vorgestellt. Auch bei den Einfuhrzöllen sind tiefgreifende Aenderungen getroffen worden. Einige Artikel bezahlen mehr als früher, andere sind in der Liste mit geringerem Satze angegeben. Diese Verringerung ist aber nur eine scheinbare: früher wurde nur der Inhalt der Flaschen und Fässer verzollt, jetzt aber das Bruttogewicht, so daß in Wirklichkeit eine Erhöhung des Zolles bei allen eingeführten Waaren stattfindet. Dadurch werden die früher billigen Getränke u. s. w. viel höher versteuert als die feineren Waaren. Ueberhaupt lastet die ganze Schwere der neuen Zölle und Steuern auf den Gegenständen, die das Volk am meisten bedarf. Den neuen Zöllen verfallen alle Waaren, die nicht vor Ende December das Zollamt verlassen haben, folglich auch diejenigen, die noch gegen Ende December angekommen sind. Früher rechnete man so, daß alle Waaren, die vor dem Beginn einer neuen Steuererhöhung von Europa abgeschickt waren, noch zu den alten Zöllen hereingelassen wurden, selbst wenn sie zwei Monate später ankamen. Jetzt geht man strenger vor.

[:] **Lumpen.** Weise Sparsamkeit handelt nach dem alten Volksspruche: „Was mehr werth ist, als eine Laus, heb's auf und nimm es mit nach Haus". Von diesem Gesichtspuncte aus hat der Handel mit Lumpen — Stoffabfälle aller Art, wie sie bei der Fabrikation, bei der Verarbeitung oder beim Verkaufe sich ergeben — im Weltverkehre eine große Ausdehnung und Bedeutung gewonnen. Deutschland hat vorzugsweise Verwendung für geringere Lumpensorten, die zu einem billigen Papiere verwendet werden; dazu müssen die Lumpen sorgfältig sortirt werden. Löschpapier wird aus rothem Baumwollstoff bereitet, das dunkelviolette oder schwarze Papier, das in den Kurzwaarengeschäften zum Einwickeln von Nadeln dient, aus schwarzem Baumwollstoff u. s. w. Frankreich, das Land der Lumpensammler, führt jährlich für 27 Mill. Francs Lumpen ins Ausland aus. In anderen Staaten ist der Lumpenhandel gleichfalls bedeutend, erstreckt sich aber weniger auf die Ausfuhr, dient vielmehr vorzugsweise dem Bedarfe der heimischen Industrie. In Frankreich aber ist der Eisenbahntransport im Lande selbst zu theuer, da die Beförderung eines Wagens von 10 000 kg von Paris bis nach den großen Papierfabriken von Angoulême mehr kostet als der Transport derselben Menge von Paris nach New York (Wasserweg). Die französischen Lumpen werden besonders von England, Frankreich und den Vereinigten Staaten gekauft. England verwendet in der Hauptsache nur die feinsten Stoffe, die Stücke von gutem Tuch, neuem Calico und andere Abfälle, wie sie die Lumpensammler von Paris an den Thüren der großen Magazine finden; die Engländer stellen aus dieser besonderen Lumpensorte die feinsten Luxuspapiere her. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika nehmen alle billigen Sorten von Lumpen ab und bezahlen den Doppel-Centner mit 3 bis 10 Frcs. Papier aus Hadern, im Inlande angefertigt, ist in Frankreich überhaupt rar; als Rohstoffe zu billigem Papier sind die Lumpen zu theuer, für das in großen Mengen zur Verwendung kommende Cigarettenpapier sammelt man in den französischen Seestädten alte Segel und Seile, welche ein dünnes, aber zähes Papier liefern. Seitdem die Lumpen erheblich im Preise gestiegen sind und man sich in der Papierfabrikation nach billigeren Surrogaten (Holzstoff u. s. w.) umsehen mußte, machten sich auch andere Industriezweige die Lumpen nutzbar. Aus manchen Sorten werden wieder neue Gewebe gefertigt. Solche Lumpen werden, wenn sie neu sind, recht gut bezahlt. Dies gilt insbesondere von den Flanellabfällen, den Stoffstückchen, wie sie in den Schneiderwerkstätten (vornehmlich den Militär-Effectenfabriken) sich anhäufen, Garn- und andere Reste aus Tuchfabriken. All diese Lumpen kehren oft auf weiten Umwegen wieder in irgend eine Fabrik zurück und feiern dort Dank der menschlichen Intelligenz bald ihre Auferstehung als neue Gewebe von größerem oder geringerem Werthe und verschiedener Haltbarkeit.

## Bienenwirthschaftliches.

Kn. Im Verlage der „Leipziger Bienenzeitung" ist im Laufe des vergangenen Jahres in zweiter Auflage eine **Broschüre** über die Faulbrut, ihre Erkennung, Entstehung und vollständige Heilung von G. Lichtenthäler erschienen. Da die Faulbrut, die gefürchtetste aller Bienenkrankheiten, schon so manchen Bienenstand völlig vernichtet und aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands fortwährend Klagen über die Ausbreitung derselben in den Spalten der Bienenzeitungen zu finden sind, so ist es die Pflicht jedes Imkers, sich mit ihrem Wesen, ihrer Erkennung und Entstehung vertraut zu machen. Versuchen wir daher an der Hand der erwähnten Broschüre, uns Klarheit über dieselbe zu verschaffen. Die Faulbrut, auch Bienenpest genannt, entsteht, wie so viele andere Krankheiten, durch einen Bacillus, der indeß den Bienen nur im Madenzustande verderblich werden kann. Die zarten Maden werden durch ihn völlig zerstört oder zersetzt, so daß nur eine schmierige, graubraune Masse, die allmählich eintrocknet, zurückbleibt. Wohl sterben hier und da auch in gesunden Völkern einzelne Maden ab; dieselben aber lassen stets, selbst noch nach dem Eintrocknen, das werdende Bienenwesen noch deutlich erkennen, während dies bei Maden, die in Folge der Faulbrut abgestorben sind, nie mehr wahrzunehmen ist. Ein weiteres Erkennungszeichen ist ferner, daß man stets zwischen gedeckelter Brut eine Anzahl von Zellen findet, deren Deckel eingefallen, nach innen gebogen erscheint und ein kleines Loch von der Größe eines Stecknadelkopfes aufweist. Nur aus diesen beiden Merkmalen läßt sich, nach des Verfassers Ansicht, die Faulbrut mit Bestimmtheit constatiren; denn das verschiedene Verhalten und der verschiedene Geruch faulbrütiger Völker gesunden gegenüber ist nur für Den bemerkbar, der längere Zeit derartig erkrankte Völker beobachtet hat. Daß diese mörderische Krankheit, obwohl der Bacillus gewiß in allen Bienenvölkern zu finden sei, nicht überall auftritt, erklärt der Verfasser damit, daß die von den Bienen erzeugte Ameisensäure das gesammte Brutnest desinficire. Die Bienen bilden nach seiner Meinung um das gefährdete Brutlager einen „Schutzcordon", der die tödtlichen Keime von den zarten Maden abhalte. Dies sei aber nur möglich, wenn das Volk in normalem Zustande sei und die normale Entwickelung desselben von Seiten des Imkers nicht beeinträchtigt werde. Darum warnt er eindringlichst vor allem Hantiren in den Stöcken im kühlen Frühjahre und vor den Eingriffen des Imkers, die einen sehr starken Bruteinschlag im Frühjahre bezwecken. In beiden Fällen könnte häufig eine Erkältung der Brut die Folge sein, so daß dieselbe dann langsam absterbe. In solchen Fällen finde dann der Bacillus geeigneten Boden, um sich ins Ungeheure zu vermehren. Der Meinung, daß die Krankheit durch sich verfliegende Drachbienen faulbrütiger Völker leicht auf gesunde Völker übertragen werden könnte, kann Lichtenthäler nach seinen Beobachtungen nicht beistimmen. Nach seiner Ansicht findet eine derartige Uebertragung vielmehr fast stets durch den Imker selbst und die Geräthe statt, die mit faulbrütigen Völkern in Berührung gekommen sind. Um die Krankheit nicht auf gesunde Völker zu übertragen, hält er daher eine gründliche Desinfection für unbedingt erforderlich. Dieselbe hat sich auf den Imker selbst und auf alle benutzten Geräthe zu erstrecken. Geringwerthige Gegenstände, wie Rähmchen und Deckbretter, und die verseuchten Waben empfiehlt der Verfasser zu verbrennen, während Wohnungen, Wabenbock u. s. w. nach gründlicher Desinfection späterhin wieder unbedenklich in Gebrauch genommen werden könnten. Was er über die Desinfection ausführt und wie er es anstellt, um faulbrütige Völker zu heilen, das mag jeder Imker in der Broschüre selbst nachlesen. Alle die Mittel, die seit vielen, vielen Jahren zur Heilung der Faulbrut empfohlen worden sind, hält er hierfür jedoch für völlig ungeeignet. Hervorheben wollen wir nur noch, daß er warnt, gebrauchte Wohnungen, Bienengeräthe u. s. w., die der Imker gekauft hat, ohne Weiteres in Benutzung zu nehmen, da er, ohne vorher erfolgte Desinfection derselben, dadurch leicht die Faulbrut auf seinen Stand verpflanzen könnte.

## Königreich Sachsen.

**Handelsregister.**

**Veränderungen.**

Die unter der Firma Hofmann & Clajnitz in Schönbach bestandene offene Handelsgesellschaft ist in Folge Ausscheidens des Herrn Max Alban Clajnitz das. aufgelöst worden. Der bisherige Mitinhaber der Firma, Herr Emil Max Hofmann in Schönbach, führt das Handelsgeschäft unter der bisherigen Firma als alleiniger Inhaber fort. — Herr Alexander Ewald Carl Felix Wolf in Dresden ist in das Handelsgeschäft der Firma V. Wolf das. als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. — Herr Alexander Ewald Carl Felix Wolf in Dresden ist als persönlich haftender Gesellschafter in das Handelsgeschäft der Firma Havanna-Haus Wolf das. eingetreten. — Die Herren Constantin Curt Junghanns und Carl Eduard Weigelt sind aus der Firma Eichhorn & Haupt in Chemnitz ausgeschieden. Dadurch ist die bisher unter der genannten Firma bestandene offene Handelsgesellschaft aufgelöst. Herr Heinrich Theodor Otto in Chemnitz führt das Handelsgeschäft und die Firma fort. — Herr Eugen Hammel in Burkhardtsdorf ist in die Firma S. Mayer & Co. das. eingetreten. — Herr Carl Wilhelm Menke in Chemnitz ist in die Firma E. Carl Zwicker das. eingetreten. — Der bisherige Inh. der Firma H. Schönrock's Nachf. in Chemnitz, Herr Georg Heinrich Edmund Grahl in Dresden hat das Handelsgeschäft Herrn Friedrich August Thilo Schütz das. überlassen. Die Firma lautet künftig H. Schönrock's Nachf. August Schütz. — Die Herren Friedrich Gustav Haase jun. und Ernst Alfred Haase in Chemnitz sind als Mitinh. in die Firma Gustav Haase in Chemnitz eingetreten. — Herr August Friedrich Wilhelm Korb ist in Folge Ablebens als Inh. der Firma A. Korb in Scheibenberg ausgeschieden. Herr August Paul Matthes in Scheibenberg ist Inh. der Firma geworden.

**Erloschen die Firmen:**

L. Georg Jackwitz in Dresden. — Eugen Kohlmann in Zittau. — Robert Schmidt in Hirschfelde. — Julius Höhne, Internationale Maschinenausstellungshalle, in Gröba. — Karl Krautze & Co. in Kamenz. — Cigaretten-Fabrik Carl Sperling in Radebeul. — Zacharias & Gräser in Chemnitz. — Sächsische Accumulatorenwerke Hartung & Martini in Reitzenhain.

## Verloosungen.

**Salm-Reifferscheid-Loose.** Ziehung am 15. Januar. Auszahlung am 16. Juli 1900. Hauptpreise: Nr. 11054 84 000 Kronen, Nr. 76269 8400 Kronen, Nr. 7181 4200 Kronen, Nr. 8039 33493 je 840 Kronen, Nr. 12573 13953 66480 88219 je 420 Kronen, Nr. 16040 22446 62698 65995 66971 79673 86163 97189 je 252 Kronen, Nr. 534 32105 49201 58828 61600 62218 71076 79393 82114 87542 92226 97284 97521 je 210 Kronen. — Alle übrigen gezogenen Nummern je 126 Kronen. (Ohne Gewähr.)

## Literatur.

**Handelspolitik.** Fünf Vorträge, gehalten im Verein für Volkswirthschaft und Gewerbe (Institut der Polytechnischen Gesellschaft) zu Frankfurt a. M. von Dr. **Richard Ehrenberg**, Professor der Staatswissenschaften zu **Rostock**. **Jena**, Verlag von **Gustav Fischer**, 1900. 95 Seiten. Preis 1,50 ℳ.

Der Herr Verfasser, publicistisch vortheilhaft bekannt durch seine wirthschaftsgeschichtlichen Studien (Das Zeitalter der Fugger, Hamburg und England im Zeitalter der Königin Elisabeth) und seine Broschüren über den Handel und die Handelshochschulen, veröffentlicht unter obigem Titel und ohne nennenswerthe Aenderungen die im vorigen Jahre von ihm in Frankfurt a. M. gehaltenen Vorträge über Handelspolitik. In dem kurzen Vorwort sagt er, daß er Einiges von Dem, was ihm in dieser Frage am Herzen liege, einem kleineren Kreise sachkundiger Hörer scharf zugespitzt, ohne tiefgehende Begründung mitgetheilt habe, um zur Kritik anzuregen. Der erste Vortrag und Abschnitt behandelt das Wesen und die Ziele der Handelspolitik. Gemäß seiner schon in der genannten Schrift über den Handel ausgedrückten Auffassung, daß der Handel zur Production gehöre, betrachtet er die Handelspolitik als einen Theil der Productionspolitik, die der Vertheilungs- oder Socialpolitik als Grundlage diene. Handelspolitik ist Productionspolitik gegenüber anderen Völkern. Sie geht hervor aus der Entwickelungstendenz der Volkswirthschaft, sich zur Weltwirthschaft zu erweitern. Ihr Zweck ist, die volkswirthschaftliche Entwickelung zu fördern und derart zu leiten, daß sie allmählich zur weltwirthschaftlichen Entwickelung hinüberführt.

Im zweiten Abschnitt wird ein kurzer Ueberblick über die Geschichte der Handelspolitik gegeben, von der mittelalterlichen Entstehung des Städtewesens an bis herauf zu den zur Zeit bestehenden sogenannten mitteleuropäischen Handelsverträgen, also selbstverständlich nur ganz aphoristisch.

Der dritte Vortrag behandelt die Mittel der Handelspolitik. Es werden zunächst die vier Systeme der Handelspolitik erläutert: Das Prohibitivsystem, das autonome Schutzzollsystem, das System der Handelsverträge und das Freihandelssystem, wobei eine ganze Reihe von actuellen Fragen gestreift wird, wie die Differentialzölle, das Meistbegünstigungsrecht, die Zollbindungen, die Ausfuhrprämien, der Identitätsnachweis, die Transit- und Freiläger u. s. w. Von den Ansichten des Herrn Verfassers heben wir hervor, daß er eine Einschränkung der Meistbegünstigungsclausel wünscht, Zollbindungen auf nicht zu lange Zeit ausgedehnt wissen will, Ausfuhrprämien im Allgemeinen verurtheilt und den Fiscalismus und Formalismus unserer Zollverwaltung scharf tadelt.

Deutschlands gegenwärtige handelspolitische Lage ist der Gegenstand des 4. Capitels. Dieses sowie der letzte Abschnitt über die Voraussetzungen für eine zweckmäßige Handelspolitik Deutschlands enthalten die werthvollsten Erörterungen des Büchleins, weil sie den augenblicklichen und künftigen Stand unserer Handelspolitik betreffen und manchen wichtigen Fingerzeig für die bessere Ausgestaltung unserer handelspolitischen Verhältnisse enthalten. Der Verfasser ist in diesen Fragen mit Recht ein Feind alles Doctrinarismus. Er hält im Ganzen die Richtung unserer Handelspolitik, wie sie von Bismarck seit 1879 inaugurirt wurde und wovon das System der mitteleuropäischen Handelsverträge seit 1891 keine principielle Aenderung, sondern nur eine Abschwächung darstelle, für eine bewährte. Vielleicht hätte dieselbe noch etwas mehr für die Milderung der Agrarkrisis thun können. Welches die Obergrenze für die Lebensmittelzölle sei, lasse sich voraussichtlich nur experimentell feststellen. Ein übermäßig hoher fester Zoll auf Lebensmittel wäre aber sicher für unsere Landwirthschaft selbst das Allerbedenklichste. Man möge es wieder, wie früher England, mit der „gleitenden Scala" versuchen. In Bezug auf unsere Exportartikel dürfte eine möglichst große Individualisirung nach Waaren und Ländern die Signatur der zukünftigen Handelspolitik sein. Deshalb ist die Einsetzung eines sachkundigen Zollbeiraths und die Schaffung einer Productionsstatistik zur Vorbereitung künftiger Handelsverträge mit Freuden zu begrüßen, wenn auch diese Maßnahmen keineswegs als ausreichend gelten können. Unseren Berufsbeamten fehle vielfach noch das wirthschaftliche Verständniß, was seinen Hauptgrund in der unzweckmäßigen Vor- und Ausbildung unserer neugeitlichen preußischen Verwaltungsbeamten habe. Dies führt den Verfasser zu der Frage einer besseren Ausgestaltung des volkswirthschaftlichen Unterrichts an den Universitäten. „Wir bedürfen neben der Wirthschaftsgeschichte noch einer neuen Hilfswissenschaft, einer erweiterten Statistik, welche unter Anwendung der vergleichenden Methode die Eigenart der Productivkräfte einzelner Länder und Productionszweige zu ermitteln sucht und auf Grund dieser Ermittelungen das ihnen allen Gemeinsame, das schlechthin Typische feststellt. Neben dieser „vergleichenden Wirthschaftskunde" ist die „Privatwirthschaftslehre" weiter auszubilden, denn „die Privatwirthschaft ist die Zelle des gesammten wirthschaftlichen Lebens".

Man sieht aus dem Mitgetheilten, daß die letzten Abschnitte des Büchleins eine Fülle von fruchtbaren Gedanken enthalten, die zum Nachdenken herausfordern. Wir sind überzeugt, daß aufmerksame Leser dem Herrn Verfasser für die vielen Anregungen, die sie aus seiner Arbeit erhalten, recht dankbar sein werden. **Prof. Adler.**